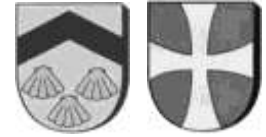




KAMMBERG SCHRIFTEN



Heimatverein
Pillersee



Nr. 9

Vereinsblatt des Heimatvereins Pillersee

Frühjahr 2007



Es wäre schade darum ...

Brechelstuben, Waschhäusl, Machkammerl, Zuhäusl und Stadel, die seit jeher zum Hofensemble gehörten, erfüllen meist längst schon nicht mehr ihren alten Zweck.

Trotzdem wäre es eigentlich schade, wenn sie aus unserer Kulturlandschaft verschwinden würden.



Aus dem Arbeitsprogramm des Heimatvereins 2006

Auch für das vergangene Vereinsjahr 2006 kann wieder eine beeindruckende Bilanz gezogen werden. Ich danke allen, die im Kern die Vereinsarbeit tragen, aber auch all jenen, die bei der einen oder anderen Gelegenheit ihre Dienste zur Verfügung stellen konnten. Besonderer Dank gebührt in diesem Jahr den zahlreichen Leihgebern, die Exponate für die große Ausstellung „Pillerseer Bauernhimmel“ beige-steuert haben.

Am 22. März 2006 fand die 8. Ordentliche Jahreshauptversammlung beim Hauserwirt in St. Jakob statt. Sie brachte wie üblich einen von Obmann Erich Rettenwander vorgetragenen Rechenschaftsbericht für 2005 und eine Vorschau auf das Arbeitsjahr 2006. Zum Abschluss zeigte Wolfgang Schwaiger eine Filmfassung seines Wildererdramas „Grenzland“, sowie einen heiteren Kurzfilm von Leo Waltl.

Am 6. Mai 2006 trafen wir uns zum traditionellen, vom Heimatverein organisierten Adolari-Bittgang. Es ist sehr erfreulich, dass der Zuspruch immer reger wird und heuer eine Rekordbeteiligung von ca. 350 Pilgern brachte. Der von Pfarrer Santan Fernandez (St. Ulrich) und Franz Hirn (Fieberbrunn) zelebrierte Gottesdienst wurde vom Fieberbrunner Kirchenchor und den Hochfilzener Weisenbläsern festlich umrahmt. Nach der Messe überreichten die Bürgermeister der vier Pillerseegemeinden den neu geschaffenen Ehrenring an den Bezirkschronisten Dr. Herwig Pirkl für die Erforschung der ehemaligen Hofmark Pillersee, die Mitarbeit an den Ortsbüchern und die Ordnung der Pfarrarchive. Dr. Pirkl ist auch Gründungsmitglied des Heimatvereins.



Zwei Nummern der „Kammberg-Schriften“ wurden planmäßig herausgebracht, wobei die Herbstnummer als Festaussgabe anlässlich des 100-jährigen Bestandes der Gedenktafel für Christian

Blattl in Zusammenarbeit mit der Schützenkompanie gestaltet war. Sie beschäftigte sich, dem Anlass entsprechend, mit der Gedenktafelenthüllung 1906, den Helden von 1809 Fiechter und Blattl sowie einem Lebensbild des Trägers der Goldenen Tapferkeitsmedaille von 1866 Rupert Stöckl, vulgo Rabl Ruapp.

Am 8. Juli wurde die renovierte Pestkapelle in Pfaffenschwendt eingeweiht. Ein wichtiges Projekt des Heimatvereins fand an diesem Tag im Rahmen eines zünftigen Pfaffenschwendter Festes seinen würdigen Abschluss. Die Zusammenarbeit zwischen Heimatverein Pillersee und Marktgemeinde Fieberbrunn klappte vorbildlich. Die Gemeinde besorgte mit ihrem Bauhof die technischen Belange, der Heimatverein ließ auf seine Kosten das wertvolle, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende Bild restaurieren. Ein bedeutendes Denkmal aus der Kulturlandschaft unserer Heimat ist damit für die Nachwelt gerettet.



Die laufende Chronik der Marktgemeinde Fieberbrunn von 2001 – 2006 wurde von unserem Mitglied Dipl. Ing. Mag. Rudolf Engl in penibler Arbeit gestaltet. Der erste Band liegt in gedruckter und gebundener Form vor und kann als Musterbeispiel für Chronikarbeit in den Pillerseegemeinden und darüber hinaus gelten.

Am 26. August wurde im zweiten Anlauf das Wilderermarterl in den Loferer Steinbergen geweiht. Nachdem im Vorjahr die Einweihung des vom Heimatvereins gestifteten und von der Hochgebirgsgruppe Steinberg des Alpenvereins angebrachten „Wilderermarterls“ für Johann Lugmair, Weberbauer in St. Ulrich, wegen Schlechtwetters abgesagt werden musste, kamen heuer ca. 200 Besucher in die Große Wehrgrube. Obmann Rettenwander erläuterte die

Hintergründe dieses Marterls, eine St. Ulricher Bläsergruppe umrahmte die Einweihung. Anschließend gab es bei der Schmidt-Zabierow-Hütte eine Aufführung von Wolfgang Schwaigers Wildererdramas „Grenzland“ sozusagen nahe dem Originalschauplatz.

Am 7. Oktober führte uns der traditionelle Ver-einsausflug bzw. die Bildungsfahrt in den Pinzgau. Unter sachkundiger Führung von Ing. Enzinger wurden insgesamt fünf prächtig erhaltene und teilweise restaurierte Bauernhöfe aus dem 14. bis 16. Jahrhundert besichtigt. Nachmittags führte uns Kustos Hermann Maierhofer in Leogang/Hütten durch die Ausstellung „275 Jahre Protestantenvertreibung“.

Am 26. Oktober wurde die Ausstellung „Piller-seer Bauernhimmel“ eröffnet. Das absolute Haupt-

projekt unseres Vereins war 2006 eine volkskundliche Ausstellung von Exponaten aus dem religiös bestimmten bäuerlichen Lebenskreis. Die Leihgaben stammten aus dem gesamten Pillerseegebiet und wurden von ihren Besitzern bereitwillig zur Verfügung gestellt, wofür ihnen besonderer Dank gebührt. Sie gaben ein lebendiges Bild von Brauchtum, Sitte und Volkskultur einer heute weitgehend versunkenen Welt. Wir hoffen, dass die Anregungen dieses großen Vorhabens auf fruchtbaren Boden gefallen sind und wenigstens die noch vorhandenen Reste alten Volksgutes bewahrt, gepflegt und gesichert werden.

Wie alle Jahre wurden auch heuer wieder alte und aktuelle Sterbebilder in allen vier Gemeinden gesammelt und zu Allerheiligen in den Kirchen präsentiert.

Besonders verehrte Heilige in der Hofmark Pillersee



Dr. Herwig Pirkl

In Fortsetzung der seit Nr. 4 / Herbst 2004 bestehenden Reihe in den Kammerberg-Schriften unter obigem Titel beschäftigen wir uns diesmal mit dem Patrozinium der Pfarrkirche Hochfilzen, ursprünglich Maria Loreto, heute Maria Schnee. Dazu verwenden wir einen Aufsatz, der in der Festschrift „250 Jahre Pfarrkirche Hochfilzen“ erschienen ist.

Die Frage nach dem Kirchenpatron¹

In der lateinischen Weiheurkunde von 1746 wird ausdrücklich erwähnt, daß die Filialkirche in Hochfilzen zu **Ehren der seligen Jungfrau Maria Loreto** geweiht wurde. In den alten Schriften heißt es *Lauretanische Kapelle* oder *Unser lieben Frauen Kirche in Hochfilzen*.

1817/18 wird als Titular *Maria von Loreto* oder *Maria Schnee* genannt. Das erste Vikariatssiegel von 1835/36 zeigt noch das Loretomotiv. Gleich gestaltet ist dann noch das neue Weißdrucksiegel von 1861: Engel tragen das Heilige Haus von Nazareth, auf dem Maria mit dem Kinde sitzt.

Nach der Legende sollen Engel das Heilige Haus, in dem Maria gelebt hatte, von Nazareth nach Loreto in Italien überbracht haben. Eher waren es Kreuzfahrer, die im Mittelalter Teile des Heiligen Hauses hierher brachten.

Das Fest für die Überführung des Heiligen Hauses am 10. Dezember wird lediglich in der Provinz Picena begangen. Das ist der Grund, daß es auch in Hochfilzen nie ein Loretofest gab.



Weißdrucksiegel 1861 mit Maria-Loreto-Bild².

Eine der vier größten Basiliken von Rom, St. Maria Maggiore aus dem 4. Jahrhundert, trug früher den Namen Maria Schnee. Die Legende berichtet, daß durch einen Schneefall im August kundgetan wurde, wo die Kirche erbaut werden soll. Für das Gotteshaus in Hochfilzen kann der Ursprung für die Bezeichnung Maria Schnee darin gesehen werden, daß vom Papst für Hochfilzen erstmals 1686 auf das **Fest Maria Schnee** ein vollkommener Ablass verliehen wurde, der im 18. Jahrhundert mehrmals von Päpsten erneuert wurde.

Allmählich geriet die Weiheurkunde im Pfarrarchiv Fieberbrunn in Vergessenheit und nun hieß die Kirche in Hochfilzen passend zu dem hier lange dauernden Winter Maria Schnee. Erst mit der Weihe des neuen Gotteshauses im Jahre 1961 trägt die Kirche von Hochfilzen zu Recht den Titel **Maria Schnee**.

¹ div. Unterlagen aus den Pfarrarchiven Fieberbrunn, Hochfilzen und St. Ulrich

² Pfarrarchiv St. Jakob i.H. Nr. 974



Die Erforschung von Familiennamen, ihrer Entstehung, ihrer Herkunft, ihrer Entwicklung und Verbreitung, ist eine zeitaufwändige, auch mit Kosten verbundene Arbeit und bedarf besonderer Fachkenntnisse, die durch Studium oder jahrelange Beschäftigung mit der oft komplizierten Materie erworben werden. Der Heimatverein Pillersee verfügt in der Person von Dr. Herwig Pirkl über einen solchen exzellenten und sorgfältigen Fachmann, der uns bisher schon in uneigennütziger Arbeit interessante Forschungsergebnisse zu Familiennamen und Höfeschichten beschert hat. Wir haben in den Kammerberg-Schriften schon seine Arbeiten zu den Famili-

ennamen der Pletzenauer und der Danzl veröffentlicht. In der gegenwärtigen Nummer beschäftigt sich Dr. Pirkl mit dem nachweisbar in Fieberbrunn entstandenen Familiennamen Rettenwander und seiner Verbreitung über die Grenzen der Hofmark Pillersee hinaus.

Wir ergänzen mit dem ausdrücklichen Einverständnis des Autors die Arbeit mit einleitenden und erklärenden Bemerkungen, um den Lesern das Verständnis des wissenschaftlichen Textes zu erleichtern.

Pillerseer Familiennamen: Die Rettenwander

Dr. Herwig Pirkl



Rettenwand, 2007

Der Familienname Rettenwander geht auf den Hof Rettenwand in Fieberbrunn zurück, den einzigen Hof dieses Namens im Bezirk Kitzbühel. Der Hofname erklärt sich aus der markanten rötlichen Felsrippe oberhalb des Hofes.

Die alte Österreichische Karte 1 : 75 000 (Blatt 5049; 1933) verzeichnet westlich der Jochbergwaldkapelle eine Rettenwandalpe und oberhalb die Rettenwand, jedoch gab es hier nie einen Hof Rettenwand.

Bis 1559 wurde der Familienname Rettenwander in den Formen Roeten/ Rötengewander geschrieben, dann in der heutigen Form. Eine Salzburger Namensform lautet hingegen Rettenwender.

Der Hof Rettenwand:

- 1377 Ulricus an der Roetenwand.¹
- 1416 Christan auf der Rotenwand hat 4 Joch Acker, 9 Tagwerk Wiesmahd, einen Krautgarten; 11 Rinder und 8 Rinderrechte auf der Wildalm.²
- 1464 Warbara, Witwe des Lienhart Rötengewanter.³
- 1480 Gilg Schwenter reicht anstelle seines Veters die Prennt, d.i. 1/5 auf der Rettenwand.⁴
- 1482 Cristan Rötengewanter reicht 1/6, das er von Andre auf der Rotenbant erkauf hat.
- 1498 Martt Rotenwandter reicht „zu Lehen“ 2 Teile vom Gut Rötengewannt.

Erläuterungen

Die Jahreszahlen in der linken Spalte datieren Urbare, Urkunden oder Schriftstücke, in denen der Name Rettenwander in einer der verschiedenen Schreibformen vorkommt. „reicht (oder reicht zu Lehen) ... die Prennt“, das bedeutet, er leistet die vorgeschriebene grundherrliche Abgabe für seinen Hof oder Hofanteil.

- | | |
|--|--|
| <p>1500 Heiliges Jubeljahr. Ablaßbrief von 6 römischen Kardinälen für die Filialkirche St. Adolari. Unter den 6 Stiftern wird Martin Roetenwanner („RectuWanter“ – in Rom falsch geschrieben!) namentlich genannt.⁵</p> <p>1508 „Martt Rottenwanntter hat geraicht die gerechtigkeit, so Er laut Br(ie)f und Sigill erkaufft hat auf den Guet Retenwannt.“⁴</p> <p>1512 Mart Rötenbanter macht mit seinem Nachbarn einen Tausch.</p> <p>1559 Hanns Rottenwander gibt den Todfall.⁶</p> <p>1590 Steffan Redenwanners Erben sind den Todfall schuldig.⁷</p> <p>1592 Katharina Rettenwanderin bekommt das Gut Rettenwand übergeben.</p> <p>1611 Sie verschreibt ihrem Ehemann Martin Liechtmanegger den halben Hof.</p> <p>1613 obige Eheleute vertauschen dem Wolf Liechtmanegger und Magdalena Rettenwanderin, seiner ehelichen Hausfrau, das Gut Rettenwand.⁸</p> <p>1614 Wolf Liechtmanegger und Ehefrau Barbara Schwaigerin vertauschen das Gut Rettenwand dem Christan Puecher und Ehefrau Barbara Schwaigerin. Sie bekommen hingegen die Gerechtigkeit auf der Taverne in Oberndorf.</p> <p>1622 Die neuen Besitzer verwechseln dem Veit Pacher zu Schönau das Gut Rettenwand und erhalten im Gegenwechsel das Nidinggut zu Schönau. Damit enden die Rettenwander auf dem Gut Rettenwand.</p> | <p>Ablaßbriefe mußten damals gekauft werden. Als Stifter (Zahler) werden sechs Bauern genannt.</p> <p>d. h. er leistet die vorgeschriebene Abgabe an den Grundherrn für sein laut Brief und Siegel gekauftes Gut.</p> <p>d. h. beim Tod des Erblassers hatten die Erben das beste Stück Vieh an den Grundherrn (Kloster Rott) abzuliefern. Dieser „Todfall“ wurde als besonders hart und drückend empfunden und in neuerer Zeit gelegentlich auch verweigert, bis er ganz abgeschafft wurde.</p> <p>“Gerechtigkeit auf der Taverne in Oberndorf“ – d.h. sie erwerben ein Gasthaus samt Konzession.</p> |
|--|--|

Der Hof Kienzer:

- | | |
|---|--|
| <p>1377 Auf dem Bichl sind 4 Höfe¹, doch keiner ist identifizierbar.</p> <p>1416 Jörig Hainrich.²</p> <p>1451 Erstmals wird das „Chünczer Lehen ab dem Püchel“ genannt.⁴</p> <p>1464 Cristan am Pühl.³</p> <p>1458 1464 Vinzenz Rettenwander.</p> <p>1501 Das Jaydltgut auf dem Puchel wird unter den 3 „Puchel“-Bauern und dem Wirt von Fieberbrunn aufgeteilt.⁴</p> <p>1506 „item Hanns Künzer aufem Püchel hat i(h)m geraicht ain vierten tayl auf dem ganzzen Püchel.“⁴</p> <p>1517 „Item dy drey Püchler Mart Öder, Mart Reyter, Hanns Kyenczer und Jorg Dräxelstätter haben geraicht den kauff, den sy von Jorg Ortmaier haben laut Irs briefs.“⁴</p> <p>1558 Der Bergrichter verlieh dem Gewerken Rosenberger und seinen Erben 3 Grundstücke, die er von den 3 Püchlbauern Leonhardt Endterpharrer, Vinzenz Rettwandter und Stoffl Eder gekauft hatte.⁹</p> <p>1562 Vincenz Röttnwandter.¹⁰</p> <p>1573 1576 Simon Rettenwander.</p> <p>1585 Syman Kiennzer ist gestorben. Die Erben reichen den Todfall.⁷</p> | <p>„Bichl“ – bezeichnet die Fluren in der Gegend des heutigen Bahnhofes.</p> <p>damit taucht zum ersten Mal der Name Rettenwander in Zusammenhang mit dem genannten Lehen auf. Da zu diesem Zeitpunkt die Rettenwander noch lange auf der Rettenwand hausen, muß es sich bei diesem Vinzenz um einen weichenden aus der Urfamilie handeln.</p> <p>Die Gewerken Rosenberger kauften Grundstücke von den Püchler-Bauern, die sie wahrscheinlich am Abhang und im Talgrund für ihr Eisenwerk brauchten.</p> |
|---|--|

Es ist naheliegend, daß hier der Hofname für den Familiennamen gesetzt wurde.

- 1593 Abraham Gassner und seine Ehefrau kaufen vom Vormund seiner Stiefkinder das Kienzergut um 560 Gulden.⁷
- 1598 Hannß Marquart Rosenberger zu Rosenegg erwirbt das „Khüenzergueth“ von vorigen Besitzern um 1170 Gulden.⁷
- 1628 Hannß Wilhalben Rosenberg(er) zu Rosenegg bekommt nach dem Tode seines Vaters das „Khüenzergueth aufm Pühl“⁸
- 1632 „Leonhard Retenwandter, Bstandtman aufm Pühl, dieser hat khain Aigenthumb, dahero, was Er an Schmalz erobert, mueß Er seinem Herrn Hannß Wilhelm Rosenberger ect. geben.“¹¹
- 1657 Hannß Rettenwander kauft von den 2 Wilhalmb Rosensenbergischen Kindern das Kienzergut mit Zugehören um 1280 Gulden.⁸ Johann Rettenwander ist mit Lucia Reropichlerin verheiratet. Deren Kinder: Georg (* 1658), Leonhard (*1660), Wolfgang (*1662; begründet die Niederlehenlinie), Christoph (*1664) und Gertrud (*1667).
- 1690 Vater Hanns übergibt an den Sohn Georg Rettenwander.¹²
- 1726 Georg Rettenwander stirbt (+). Sohn Matthias folgt.
- 1751 Sebastian Rettenwander
- 1766 Nach dessen Tod erbt die Witwe Elisabeth Hörlin die Hälfte, die Kinder Matthias und Maria bekommen die andere Hälfte.
- 1780 übernimmt Matthias Rettenwander, auf ihn folgt später Paul Rettenwander. Dieser hat im Herbst 1846 2 Pferde, 1 Stier, 2 Ochsen, 18 Kühe, 14 Schafe und 3 Schweine.¹³
- Bis heute ist der Name Rettenwander auf dem Kienzergut.

Von 1593 bis 1657 verlieren die Rettenwander das Kienzergut an das Geschlecht der Rosenberger, verwalten es aber teilweise weiter als Pächter. Hans Rettenwander kauft es 1657 wieder zurück.

Bstandtman aufm Pühl = Verwalter oder Pächter

Wolfgang (*1662) begründet die Niederlehenlinie der Rettenwander, die bis 1894 auf dem Hof Niederlehen andauert.



Kienzern um 1920

Von Paul Rettenwander kann in privater Familienforschung von jedem lebenden Rettenwander bis zur Gegenwart seine Abstammungslinie fortgesetzt werden.

Rettenwander auf dem Hof Niederlehen

- 1695 Wolfgang Rettenwander, ehelicher Sohn des Hanns Rettenwander und der Lucia Reropichlerin auf dem Bichl heiratet in erster Ehe Katharina Wörgetter, Witwe in Pfaffenschwendt (+1699)
- 1701 Wolfgang heiratet in zweiter Ehe Eva Fleckhlin, Witwe am Niederlehen (+1712)
- 1702 Gegenseitiges Vermächtnis der Eheleute.
- 1730 Wolfgang Rettenwander übergibt seinem Sohn Augustin.
- 1769 Wolfgang Rettenwander d.J. übernimmt.
- 1798 Rupert Rettenwander übernimmt.
- 1805 Rupert Rettenwander stirbt; zurück bleiben die Witwe Magdalena Flecklin und das einzige Söhnlein Franz Rettenwander (19 Wochen alt).¹²
- 1846 Franz Rettenwander hat 8 Kühe, 12 Kälber über ein Jahr, 10 Schafe, 1 Ziege und 1 Schwein.¹³
- 1894 Verkauf des Gutes an Familie Dödlinger.

weichende Bauernsöhne kamen oft durch Heirat zu einem eigenen Hof („Hoamatkrax“)

damit beginnt die Linie der Rettenwander auf Niederlehen



Niederlehen 2001

Andere Rettenwander im Viertel Pillersee

- 1576 Adam Rettenwander, Walchau.¹⁴
- 1617 Leonhard Schmider und Ehefrau Cristina Rettenwanderin bekommen das Gut Oberwalchern vom Schwiegervater bzw. Adam Rettenwander.⁷
- 1600 El(a)spichl. Georg Rettenwander bekommt vom Vater übergeben. Georg (+ 1615, Witwe Anna Greilin erbt). Michael Rettenwander (+ 1635; seine Schwester Christina Rettenwander erbt).^{7,8}
- 1612 Paul Rettenwander besitzt Hinterreith (+ 1630).⁸

Die Arbeit von Dr. Pirkl erbringt den gesicherten Nachweis, daß alle Träger des Namens Rettenwander ihre Herkunft auf den Hof Rettenwand in Fieberbrunn zurückführen können.

Weitere Rettenwander im Bezirk Kitzbühel

- 1615 Simon Retenwannter am Guggenberg in Kössen.¹⁵
- 1615 Hanns Retenwannter am Asstberg, Reith bei Kitzbühel.¹⁵
- 1659 Hanns Rettenwander zu Oberhofen, St. Johann i.T.⁸
- 1726 Rupert Redenwander heiratet Christina Aufschnaiterin in Kitzbühel.¹⁶ Er wurde 1697 als Kienzerbauernsohn in Fieberbrunn geboren.
- 1576 Reith bei Kitzbühel. Im Beichtregister kommt der Name Rettenwander 4x und Rottenwanter 1x vor.¹⁷ Vermutlich handelt es sich um Arbeiter beim Bergbau Rerobichl und deren Familienmitgliedern.
18. In den Pfarrmatriken scheinen die Bergknappen Johann und Matthias Rettenwander auf.
Brixen im Thale: Hier ist der Stammvater der Rettenwander erst Anfang des vorigen Jahrhunderts aus Going zugezogen. Heute gibt es im Bezirk Kitzbühel Personen mit dem Familiennamen Rettenwander: Kössen 35, Kirchberg 13, Brixen im Thale: 11, Kitzbühel 8, Fieberbrunn 7, St. Johann 4, Going 6, Kirchdorf 2.

Rupert Rettenwander scheint in der Bürgerliste von Kitzbühel 1740 als Bäcker auf.

Die Rettenwender in Salzburg

entnommen der Arbeit von Leopold Ziller: Die Salzburger Familiennamen, Ges. Salz. Landeskunde, 1986

Rettenwender: hauptsächliches Verbreitungsgebiet Pongau, Salzburg

Herkunft: Vom Gut Rettenwand, Ortschaft Anger, Gemeinde Hofgastein (es besteht noch die Rettenwandalm)

1604 Ulrich Rettenwander zu Oberseiten, Wirt und Besitzer am Schwaighof zu Weng (Urbar 155).

Bedeutung: Die rote Wand, nach der rötlichen Farbe benannt.

Ein genealogischer Zusammenhang mit den Rettenwander aus Fieberbrunn ist nicht nachgewiesen oder erkennbar.

Quellenverzeichnis:

Bay. HstA, Kloster Rott am Inn 2. –

TLA, Urbar 91/1. –

dto. 91/2. –

Bay HstA, Kl. Rott 46. –

PfA St. Jakob i.H. Urk. 1. –

BayHStA, Kl. Rott 94. –

TLA, HS. 2201. –

TLA, Urbar 132/3. –

ÖBF, IbK, Waldlehenprotokoll Kithb. –

TLA, Codex 5236. –

TLA, HS. 5587. –

TLA, Verfachb. Pillersee. –

TLA, Landger. Kitzb. Fasz. 316. –

TLA, Ferdinanda, Kart. 11, Pos.9. –

TLA, Cod. 5830. –

Pfarrmatriken Kitzb. –

Sebastian Hölzl, Reith bei Kitzbühel, S. 80. –

Weiters wurden benutzt die Pfarrmatriken Fieberbrunn

99 Tage hat er nach der letzten Wahl geschwiegen, unser aller weiland Bundeskanzler Schüssel, am hundertsten Tage aber trat er vor die Fernsehkameras und sprach zu seinem Volke:

„Wahrlich, wahrlich ich sage Euch, ich bin zwar der beste Bundeskanzler aller Zeiten, und Euch geht es gut. Ihr jedoch habt an mir gezweifelt, darum seid verstoßen aus meinem Paradies, und es wird Heulen und Zähneknirschen sein. Ihr werdet künftig mehr für die Krankenkasse und mehr für den Sprit zahlen, und als Bundeskanzler bekommt Ihr zur Strafe den Alfred Gusenbauer.“

Sprach's, und zog sich schmallend als Klubobmann ins Parlament zurück.

Wie wohltuend war dagegen die Fürsorge, mit der sich frühere Regierungen um die wahren Bedürfnisse des Volkes kümmerten. In den seligen Zeiten, als unsere Hofmark noch Teil des Königreiches Baiern war, stand zum Beispiel im Königlich-Baierischen Regierungsblatt vom 11. Mai 1811 zu lesen:

Wir, Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern, haben Uns durch die vielfältigen, aus der ungleichen Verfahrensweise bei der Bestimmung des Biersazes entstandenen Beschwerden bewogen gefunden, Uns in dieser so wichtigen Angelegenheit einen erschöpfenden Bericht in Unserem geheimen Rathe erstatten zu lassen. Nach Anhörung desselben haben Wir nun beschlossen:

Wir erklären von der Publikation dieser Verordnung anfangend, die zugleich mit ihr in der Beilage erscheinenden neuen Bier-Tarife als für alle Kreise Unseres Reiches verbindlich. Bei der Berechnung dieser Tarife sind Wir davon ausgegangen, dass ein Bräuhaus, welches jährlich 450 bayerische Schöffel trocknen Malzes absiedet, eine Quantität von beiläufig 3000 Eimer an Winter- und Sommerbier produziert. An Vorkosten (Erhaltung der Baulichkeiten, Lohnkosten für das Bräupersonal, Malzbrecher- und Pferd Lohn, Beischaffung der erforderlichen Stoffe als da sind Sud- und Dörrholz, Faß, Pech und Unschlittkerzen) hiefür haben wir errechnet auf die bayerische Maß Bier 4,59 Pfennig. Da aber dem Bräuer als Fabrikanten nebst den landesüblichen Zinsen für sein Kapital allerdings ein billiger Fabrikationsgewinn (Mannsnahrung) gebührt, so bestimmen Wir hiermit denselben mit 1,47 Pfennig per bayerischer Maß. Diese ständigen Größen zusammen addiert ergeben den Grundpreis des Biers zu 6 Pfennig per bayerischer Maß, dieser Grundpreis soll in

allen Theilen Unseres Reiches gleich sein. Zu diesem Grundpreis haben Wir den dermalen bestehenden Malzaufschlag zu 4 Pfennig per Maß schlagen lassen, sodass die ständige Größe der Vor-Auslagen bei jeder bayerischen Maß Sommer- oder Winterbier in 10 Pfennig besteht.

Als unständige oder wechselnde Größen, welche eigentlich den sich von Jahr zu Jahr ändernden Biersatz bestimmen, haben Wir jene Ingredienzien erkannt, aus welchen das Bier produziert wird, nämlich Gerste und Hopfen, deren Preise nach den Verhältnissen gesegneter oder misslungener Ernten von einem Jahr zum anderen in bedeutender Abweichung zu wechseln pflegen.

Wir haben den Verbrauch derselben im allgemeinen Durchschnitte dergestalt bestimmt, dass aus fünf bayerischen Schöffeln trockenem Malz und fünfzehn Pfund Landhopfen fünfunddreißig bayerische Eimer Winterbier zum Verleitgeben erzeugt werden können und sollen. Nach der Verschiedenheit der jährlich zu erhebenden Durchschnittspreise der Gerste und des Hopfens wechselt demnach der gesetzliche Preis des Biers nach Vorschrift der beiliegenden Tarife für das Sommer- und Winterbier.

Hinsichtlich der Zentesimal-Fractionen des Pfennigs wird verordnet, dass dieselben, sobald sie unter 50/100tel stehen, zum Besten des Publikums bei dem Biersaze ganz weggelassen, sobald sie über 50/100tel stehen, zum Besten des Bräuers für einen ganzen Pfennig angesetzt werden sollen.

Die höchsten und die mittleren Preise der Gerste und des Hopfens sind mit gänzlicher Beseitigung der niedrigsten zum Anhaltspunkte der Durchschnittspreise zu nehmen, weil nur aus guten Qualitäten der Gerste und des Hopfens gutes Bier erzeugt werden kann.

Der in den gegenwärtigen Tarifen vorgeschriebene Preis des Bieres ist der „Gantersatz“, das ist der Fabrikpreis, um welchen es der produzierende Bräuer unter dem Reife an die Wirthe abzusetzen berechtigt ist.

Da Wir bei Erlassung der gegenwärtigen Verordnung auch auf den nöthigen Lebensunterhalt des Wirthes billige Rücksicht genommen haben, so bestimmen Wir hiermit den Schank- oder Detailpreis im allgemeinen Durchschnitte zu 2 Pfennig per Maß, welche der abnehmende Wirth zu dem Gantersatz zu schlagen, und es in diesem Preis an

das Publikum in minuto auszuschenken berechtigt seyn soll.

Wir erwarten bei diesen von Uns auf gründliche Berechnung gestellten Sazbestimmungen sowohl von den Bräuern, als auch den Wirthen, dass erstere das Bier jedes Mal den vorgeschriebenen quantitativen Größen des Malz- und Hopfenverbrauches in entsprechend guter Qualität erzeugen, als auch, dass letztere das von den Bräuern in solcher Qualität bezogene Bier unverfälscht belassen, und in seinem ursprünglichen Gehalte an die Konsumenten bei Vermeidung der unten folgenden Strafen verleitgeben werden.

Wenn irgend ein Bier Ingredienzien in sich enthält, welche der menschlichen Gesundheit offenbar schädlich sind, so ist es ohne weiters durch Ausschüttung zu vernichten. Solches Bier ist auf geschehene vorläufige Deklaration durch den Bierbeschauer, oder in dessen Ermangelung durch den Gemeindevorsteher, welcher letzterer jedoch über diese Angabe in das Handgelübde zu nehmen ist, unverzüglich von der Lokal-Polizeibehörde zu obsignieren, und eine chemische Untersuchung darüber dem Landgerichts-Physikus aufzutragen.

München, den 25. April 1811

Max Joseph

Eine vergnügungssüchtige Sau

von Pfarrer Toni Waltl, Hochfilzen

Am letzten Sonntag war es interessant.
Es fuhr eine Sau per Bahn übers Land.
Zum Fleischhuber soll sie, St. Johann.
Der Sau lag aber wenig dran.

Und frisch entschlossen sprang sie ins Freie —
es gibt auch sportgewandte Säue.
Am Bahnhof wundert man sich sehr.
Die Sau ist weg. Die Kiste leer.

Doch als der „Arlberg“ kam, da schau.
Auf dem Gleis spazierte eine Sau.
Der Schnellzug musste sich bequemen,
Und halten und die Sau mitnehmen.

Und ohne Fahrschein vorzuweisen,
Kann sie wie noble Gäste reisen.

Kein Wunder, dass die Zahl derer, die der „Guten Alten Zeit“ nachtrauern, immer größer wird. Aus jeder Zeile der obigen königlichen Verordnung ist die Fürsorge des Monarchen für das Wohl seiner Untertanen ersichtlich: Nur Hopfen und Malz von höchster Qualität sollte für die Herstellung des Volksnahrungsmittels Bier verwendet werden, die Überwachung der Reinheit gehörte zu den vornehmsten Aufgaben des Bürgermeisters, der amtliche Schankpreis von 24 bis 30 Pfennig die Maß lässt noch heute jedes Alkoholikerherz höher schlagen. Der Staat begnügte sich mit einem Malzaufschlag (Steuer) von ca. 16 %, den Bierbauern vergönnte er eine „Mannsnahrung“ (Gewinn) von ca. 7 %, und selbst die Wirte durften sich noch über einen Schankzuschlag von 2 Pfennig je Maß oder ca. 9 % des Schankpreises freuen.

Aber halt, alle die auf Grund der Lektüre dieser Verordnung jetzt schon ihre Koffer packen und achenabwärts ins gelobte Land des Bieres auswandern wollen, seien gewarnt: Auch im Reiche von König Edmund I. soll es nicht mehr so paradiesisch zugehen wie vor 200 Jahren, Man hört sogar, dass beim jährlichen Reichswetttrinken auf der Wies'n die Maß nicht mehr unter 10 € zu haben sein soll.

Freuen wir uns also, dass unsere Wirte mit 7 € für die Maß zufrieden sind, und das, obwohl ihnen die schnöden Höchstrichter die Getränkesteuer, die wir den Wirten jahrzehntelang in gutem Glauben zur treuhändigen Weiterleitung an den Finanzminister übergeben hatten, doch nicht zur Bestreitung des „nötigen Lebensunterhaltes“ überlassen wollen.

So kam sie ganz vergnügt und schnell
Nach Pinzgaus schöner Hauptstadt Zell.

Und kehrte zu im Strandhotel.
Doch in Tirol gefiel's ihr besser,
Darum entfloh sie dort dem Messer.
Und fuhr ins Vaterland zurück.

Doch hier vollzog sich ihr Geschick!
Sie ist dort wieder eingefangen,
Bald allen Fleisches Weg gegangen.

Sie seufzt, gefragt, ob es sie reut:
„Es war doch eine schöne Zeit!“
Doch soll man in der Fastenzeit aufpassen
Und nicht zu viele Säue laufen lassen.

Kinowerbung in Fieberbrunn

Fast 30 Jahre hindurch existierte in Fieberbrunn ein Kino. Mediengesättigte Kinder von heute können es sich vermutlich nicht mehr vorstellen, welche Attraktion ein Kinobesuch in den 60-er Jahren war, als noch kaum jemand ein Fernsehgerät zu Hause stehen hatte. Die Titel und zumindest Fragmente der Inhalte von Schulfilmen wie „Hase und Igel“ oder „Stadtmaus und Landmaus“ oder „Die Eiserne Jungfrau“ – wie Sie sicher richtig vermuten, geht es darin um ein Rennen von Dampftraktoren – sind vielen bis heute in Erinnerung.



Nach dem Zweiten Weltkrieg führte die Landesfilmstelle alle 14 Tage im Saal des Metzgerwirtes Filme vor. In den 50-er Jahren fasste der Spenglermeister Alois Siorpaes den kühnen Plan, in der Lehmgrube ein Kino zu errichten¹. In der damaligen Blütezeit des Kinos schien es auch für eine kleinere Gemeinde rentabel, ein solches zu errichten.



In den Jahren 1956 und 1957 wurde mit viel Eigenleistung und wenigen Arbeitskräften, die Mischmaschine wurde beispielsweise aus einem Benzinfass von Alois Siorpaes selbst gebaut, der Plan verwirklicht und das Kino im Juli 1957 mit dem Film „Sissi, die junge Kaiserin“ eröffnet.

Die Beliebtheit des Kinos zeigt, dass in den ersten Jahren die 300 Sitzplätze oft zu wenig waren, obwohl an jedem Tag außer Montag Filme auf dem Programm standen und am Sonntag oft zwei bis drei Vorstellungen und eine Kindervorstellung gespielt wurden.



Mit der flächendeckenden Verbreitung des Fernsehens ab 1970 begannen die Besucherzahlen stark zurückzugehen und 1985 musste das Kino geschlossen werden. Das Gebäude wurde 1990 an die Gemeinde verkauft, seitdem werden immer wieder Pläne für eine Nutzung des Areals gewälzt.



Bald entdeckten auch die heimischen Betriebe die Werbemöglichkeit in dem für unsere Region neuen Medium. Rund um Wochenschau und Vorschau blieb Platz genug für Werbung in Form von Dias. Wolfgang Schwaiger hat nach dem Verkauf des Kinobios den Projektionsapparat und zusätzliches Material, darunter auch ca. 200 Dias (Format 6 x 6 cm) mit Werbung oft bereits längst nicht mehr bestehender Betriebe erworben.

Aus dieser Sammlung zeigen wir hier einige Beispiele.

1 Die „technischen Daten“ stammen aus:
Alois Siorpaes: Meine Jugend, unser Leben;
Fieberbrunn 2004

-HB-

Hatz Bascht erzählt aus seinem Leben



Im Rahmen unserer Zeitzeugenbefragung haben wir im Februar 2005 auch Bartlmä Egger vulgo „Hatz Bascht“ interviewt. Das im vergangenen Jahr als ältester Fieberbrunner verstorbene Mitglied des Heimatvereins hat uns aus seinem langen Leben erzählt, das besonders in der Zwischenkriegszeit immer wieder von Not und der oft vergeblichen Suche nach Arbeit geprägt war.

Bascht wurde im Jahre 1909 geboren. Die Möglichkeit, im Eisenwerk Pillersee Arbeit zu finden, bot sich ihm nicht mehr, da dieses gerade in seinem letzten Schuljahr für immer die Pforten schloss. Er fand dann eine Beschäftigung beim „Ritsch“ und ein Jahr später bei einem Entwässerungsprojekt zu Dumpfgärten. Bereits 18-jährig wurde er das erste Mal arbeitslos und seine Erzählung ist immer wieder geprägt von dieser Sorge, Arbeit zu finden.

„1927 bin ich zur Elektrifizierung gekommen, damals haben sie die Eisenbahn von St. Johann nach Hochfilzen elektrifiziert. Ich bin bei der Firma Brown-Boveri gewesen und wird haben da in der Stunde 70 Groschen verdient. Wir haben da



die Löcher für die Masten gegraben, alle mit der Hand. Die Löcher haben 90 auf einen Meter gehabt. Ich bin da ja erst 17 Jahre alt gewesen. In Hochfilzen haben wir die Gittermasten aufgestellt, auch alles mit der Hand. Wir haben ein Mischbrücke gehabt mit 4-Meter-Brettern. Wir sind da 4 Mann gewesen und einer hat gießen müssen. Wenn wir weiter mussten, haben wir die Mischbrücke mit den Schaufeln auf die Schultern genommen und sind 60 Meter weiter gezogen. Jeden Tag bin ich mit meinem Puch-Rad nach Hochfilzen gekommen. Meine Brüder Hans und Franz haben schon ein Rad gehabt. Da musste ich meinen Vater fragen ob ich mir ein Rad kaufen darf, bezahlen habe ich es allerdings selber müssen. Ich bin dann zum Konsum hinaus, den damals der Pranzl gehabt hat und der hat Räder gehabt. Das habe ich auf Raten gekauft, es hat 250 Schillinge gekostet, 50 Schilling pro Monat habe ich Raten zahlen müssen.“

Nach Fertigstellung wurden die Arbeiter auch hier wieder entlassen und Bascht wurde vom Ar-

beitsamt nach Pertisau zugewiesen, bis er dann wieder in Fieberbrunn Arbeit bekam: „*Wie wir von Achenkirch herunter gekommen sind, sind wir zum Wasserbau gekommen. Wir sind dann zum Pulvermacher zur Entwässerung gekommen, auch ins Winkelmoos, Lacken, Iltis, Lucht, Luchtmauer und zuletzt auf Lärchfilzen. Die Graberei war harte Arbeit. Für einen 1,20 m tiefen und 1 m langen Graben hast du 1,50 Schilling gehabt. Für das Rohr unten, entweder ein 5cm-, 12er oder 15er Rohr haben wir eine entsprechenden Schaufel gehabt.*“

Auch die politischen Auseinandersetzungen der Zeit fanden ihren Niederschlag, auch wenn die genauen Hintergründe heute oft nicht mehr eruierbar sind. „*1934 ist mein Bruder beim Hüttwirt bei einer Messerstecherei verletzt worden. Es war eine politische Streiterei, mein Bruder und sein Freund haben beim Betreten der Gaststube mit „Freundschaft!“ begrüßt, ein Vertreter der Weinfirma Morandell war Nazi und hat mit „Heil Hitler!“ geantwortet. Beim Streit hat der ein Messer gezogen und auf meinen Bruder und seinen Freund eingestochen. Mein Bruder wurde fünfmal verletzt, seinem Freund ist der Bizeps durchtrennt worden. Der Vertreter hat sich dann noch selbst in den Oberschenkel gestochen, damit es so aussieht, als ob mein Bruder auch ein Messer gehabt hätte. Als ich gekommen bin, hat der Gendarm ... den Täter bereits auf dem Häusl zusammengeschlagen gehabt.*“

Zeiten mit Arbeit, die ihn in ganz Westösterreich herumführten, und Arbeitslosigkeit oder tageweiser Gelegenheitsarbeit wechselten immer wieder ab. Erst gegen Ende der 30-er Jahre bekam Hatz Bascht feste Arbeit und konnte damit eine sichere Existenz gründen.

Interessant ist auch die die Geschichte von den Erzziehern vom Gebra im 19. Jahrhundert, die Bascht von seinem Vater gehört hat: „*Der Vater hat noch Erz gezogen. Drei Partien zu je vier Leuten sind gewesen. Der Vater, Stallhäusl Mich, Kant Mich und ein Leoganger sind eine Partie gewesen. Der Kant hat sich das „Diach brochen“. Wir sind froh gewesen, dass er weg gewesen ist, weil sie ihm immer helfen haben müssen. Gezogen hat man mit den Sauhäuten als Winterarbeit bis zur Kant-Alm und dann gerade hinunter zum Herrgott. Diese Mauer muss ja heute noch stehen. Da haben sie dann eine Hütte gehabt, die Sackzieh-Stube. Da haben sie die Säcke getrocknet.*

Stallhäusl Mich ist einmal mit seinem Schlitten vom Weg abgekommen. Als die anderen im Sackzieh-Stübl angekommen sind, war kein Mich da. Sie haben ihn dann gesucht und auch gefunden. Er ist dann mit den Säcken aus dem Graben herausgekommen, nichts ist ihm passiert.“

Das Interview wurde der leichteren Lesbarkeit halber in die Schriftsprache übertragen.

-HB-

Druck gesponsert von:

Alternative Heizungssysteme
mit Wärmepumpen
mit Sonnenkollektoren
mit Frischwarmwasser

IDM-Energiesysteme GmbH
A-9971 Matrei in Osttirol, Seblas 16-18
Tel.: 04875 6172-0, Fax: 04875 6172-85
E-Mail: team@idm-energie.at
Internet: www.idm-energie.at

The advertisement for IDM-Energiesysteme GmbH features a large, black and white photograph of a young child smiling broadly on the right side. To the left of the child, there are three smaller images showing different types of heating equipment, including what appears to be a boiler or heat exchanger unit. The text is positioned to the left of the child's image, providing details about the company's services and contact information.